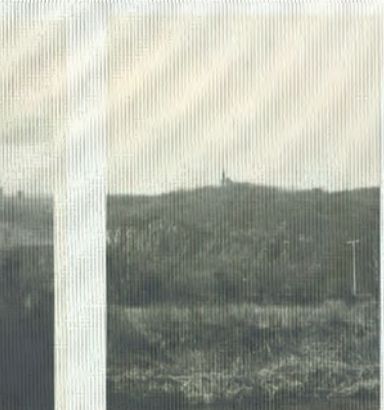


Family Frames

Perspektiven auf Intimität und Familiarität in fotografischen Medien. Workshop am Freitag, 8. November 2019, mit Melanie Konrad, Katrin Koepfert, Anja Sunhyun Michaelsen, Ana de Almeida. 14-20 Uhr: tfm/ Institut fuer Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Rotunde, Raum 2h558, 5. Stock, Althanstr. 14, 1090 Wien



FAMILY FRAMES
**Perspektiven auf Intimität und Familiarität
in fotografischen Medien**

Workshop mit

Ana de Almeida, Anja Sunhyun Michaelsen, katrin köppert

Freitag 8. November 2019
14–20 Uhr
Seminarraum 2H558

tfm | Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Althanstraße 12–14, 1090 Wien

Das Familienfotoalbum und das Familien-Homevideo – als Artefakte des Arrangierens, Dokumentierens und Aufbewahrens von Erinnerungen – können als Medien der Anordnung von Familiarität begriffen werden. Sie sind damit als Formen des selbstreflexiven medialen Verarbeitens von Erfahrungen in der Erstellung und Ausarbeitung von Inhalten und Erinnerungen zu sehen. Erinnerung und Gedächtnis sind an durch sie konstituierte und sie konstituierende Subjekte gebunden; sie sind komplex und einem steten Wandel unterworfen. Das Familienfotoalbum als Kulturtechnik friert auf spezifische Art und Weise Ereignisse als Familienereignisse ein, die jemand als solche aktiv gestalten und auswählen muss, und die als Meilensteine zur Stabilisierung eines Narrativs der Familiengeschichte dienen. Das Anlegen und Befüllen von Fotoalben im familiären Kontext ist zudem eine stark vergeschlechtlichte Tätigkeit, die vor allem von Frauen ausgeführt wird. Sie sind oft dafür zuständig eine Sammlung an „positiven“ Familienerinnerungen – von Geburtstagen, Hochzeiten, religiösen Festen usw. – anzulegen. Um Zugang zu den Inhalten eines Familienalbums zu erhalten, braucht es einerseits Menschen, deren Erinnerungsfähigkeit durch das Betrachten stimuliert werden kann. Andererseits wirken digitale Familienfotoalben, wie sie beispielsweise auf Instagram oder Facebook zu finden sind, gemeinschaftsbildend und in jenem Maße normativ und appellativ, in dem sie wie andere Alltagsfotografien in Sozialen Medien Techniken des Selbst, der Selbstführung sind. Politisch fassbar werden solche künstlerisch-medialen Äußerungen, wenn sie gesellschaftliche Normen und Gemeinplätze herauszufordern beginnen, wie etwa die (hetero-)normative zeitliche und semantische Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft. Was kann es nun bedeuten hier queer-feministische Ansätze auszuprobieren und queere Verwandtschaft und queer-feministische Formen der Zugehörigkeit und Herstellung bzw. der Bedeutungsgenerierung zu analysieren?

PROGRAMM

14:00–14:15 Uhr:

Begrüßung & Einführung

Melanie Konrad

14:15–15:15 Uhr:

From the Shoebox to the Archive. The 1974–1989 Inter-Revolutionary Space between the Carnation and the Velvet Revolutions

Ana de Almeida

– 15 Minuten Pause –

15:30–16:30 Uhr:

Pictures of a displaced friendship. Zugehörigkeit jenseits der Familie

Anja Sunhyun Michaelsen

– 30 Minuten Pause –

17:00–18:00 Uhr:

Modalitäten der Stille. Queerness, Fotografie und *post black art*

katrin köppert

– 15 Minuten Pause –

18:15–20 Uhr:

Abschluss:

Diskussionszeit für den Kurs 170503-1 UE: *Das Politische in der Visuellen Kultur*

Melanie Konrad

ABSTRACTS

From the Shoebox to the Archive. The 1974–1989 Inter-Revolutionary Space between the Carnation and the Velvet Revolutions

Ana de Almeida

Ausgehend von den Amateurfotos meines Vaters, José Alberto Vidal de Almeida, der von 1978–1987 als portugiesischer Student und Stipendiat in der ehemaligen Tschechoslowakei war, verfolge ich in meiner Dissertation die Transformation einer Fotosammlung von deren Aufbewahrung in einem Schuhkarton zur Aufbereitung in einem Archiv, wo gelebte und vermittelte (eingeschriebene) Erfahrung neben makropolitischen und historischen Prozessen dargestellt wird. Eine Analyse des Archivs erlaubt es, gleichzeitig Einblick in die letzten Jahre des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei und in die ersten Jahre nach der linksgerichteten Revolution im April 1974 in Portugal zu erhalten. Autobiographie dient demnach in dieser Untersuchung als Ausgangspunkt, um die Idee eines kollektiven Revolutionsgedächtnisses zu erkunden. Sie fragt: Wie wird dieses Gedächtnis stetig ausgeformt, wer sind die Protagonisten, und wie kann das Potential für sozialen Umbruch, das es in sich trägt, bewusst unterdrückt oder freigesetzt werden? Letztendlich widmet sich diese Studie der Analyse unterschiedlicher Bildproduktionsprozesse im inter-revolutionären Archiv.

Pictures of a displaced friendship. Zugehörigkeit jenseits der Familie

Anja Sunhyun Michaelsen

In „Pictures of a displaced girlhood“ betrachtet Marianne Hirsch Familienfotos der Holocaust-Überlebenden Eva Hoffmann. Sie beschreibt eine dialogische Beziehung, die im Akt des Betrachtens entsteht und die sie als „affiliativ“ im Gegensatz zu „familial“ bezeichnet. Familienfotos dienen hier nicht nur der Stabilisierung (gebrochener) Familienbeziehungen, sie ermöglichen auch das Empfinden von Zugehörigkeit, die über den Rahmen der Familie hinausgeht.

Hirsch fasst dies als Freundschaft. Für ein solches affiliierendes Sich-in-Bezug-Setzen ist nicht so sehr die Art der Bilder entscheidend, als die Weise des Betrachtens, die Haltung der Betrachterin. In meinem Vortrag folge ich dem Motiv der Freundschaft am Beispiel von Kinderfotos im Kontext transnationaler Adoption aus Südkorea nach Westdeutschland, Anfang der 1970er Jahre. Was lässt sich aus der Perspektive der Freundschaft einer Betrachtung der Bilder hinzufügen, deren Subjekte von Anonymität, Austauschbarkeit und transnationaler Marktlogik geprägt sind?

Modalitäten der Stille. Queerness, Fotografie und *post black art*

katrin köppert

Ausgehend von der Arbeit *A Feast of Scraps* (1994–1998) des US-afroamerikanischen Künstlers Glenn Ligon werde ich verschiedenen Modalitäten der Stille nachgehen und im Zusammenhang mit der Frage diskutieren, inwiefern sie das queere und dekoloniale Moment von Fotografie im Kontext von *post-black art* darstellen. Bei den Modalitäten der Stille wird es mir um Stille im Sinne von Ruhe, Geräuschlosigkeit und kaum wahrnehmbarer Klänge, die – wie die afroamerikanische Afrikanistin und Gender-Forscherin Tina Campt in *Listening to Images* schreibt – die affektive Erfahrung des Fühlens des Sounds von Fotografie in den Vordergrund dekolonialer Überlegungen zu stellen erlauben. Stille wird mich aber auch im Sinne einer Ruhe interessieren, die in der Bewegungslosigkeit eine Spannung erzeugt, die voll der Potentialität ist, heteronormative und neokoloniale Geschlechterverhältnisse aufzubrechen. Insofern beschäftigen mich bei den Modalitäten, die ich mit *waiting to come out*, *standing still* und *remaining, still* überschreiben werde, Fragen von Zeit und Zeitlichkeit sowie von Fotografie, Stille und Sensibilität.
